014089/143

Die

zeitliche Aufeinanderfolge

der Gedanken.

Nach einem Vortrage im Dorpater Handwerkerverein

von

Ludwig Strümpell,
ord. Professor an der Universität zu Leipzig.

Berlin, 1871.
C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung.
Carl Habel.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Ein Jeder ist sich dessen bewußt, daß er eine große Anzahl von Gedanken in seinem Innern birgt, die zum Theil aus der frühesten Zeit seines Lebens herstammen. Ebenso weiß er, daß von der Gesammtsumme derselben immer nur wenige ihm augenblicklich gegenwärtig sind, das heißt, vor der inneren Beobachtung im Bewußtsein vorüberschweben. Er weiß mithin, daß zwischen den gegenwärtigen Gedanken und denen, die noch in der Tiefe seines Innern ruhen, ein Wechsel stattfindet. Dieser Wechsel hört zeitweilig, wie im Schlaf, in der Ohnmacht und in andern Fällen, ganz auf.

Eine Folge dieses allgemeinen Wechsels, der zwischen dem Bewußten und dem Unbewußten in uns stattfindet oder wonach die bis dahin unbewußten Gedanken zu bewußten werden und dann wieder in's Unbewußte zurücksinken, ist es, daß von den Gedanken oder Vorstellungen, die im Bewußten sind, immer der eine dem andern Platz macht: auf Grund jenes allgemeinen Wechsels tritt unter den bewußten Vorstellungen eine Aufeinanderfolge in der Zeit ein. Wir können wohl ein Bewußtsein erdichten, in welchem die Gesammtsumme aller ihm zugehörigen Vorstellungen auf einmal gegenwärtig wäre: allein, daß in solchem Bewußtsein, welches in jedem Augenblicke seinen ganzen Inhalt wüßte, auch eine Succession von lauter bewußten Vorstellungen stattfinden könnte, würde uns sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, zu denken. Der Mensch ist an die Eigenthüm-

lichkeit seiner vorstellenden Thätigkeit gebunden, wonach er, wenn er einen Theil seiner Gedanken vorstellt und sich dieses Vorgestellten bewußt ist, dann gleichzeitig den andern Theil nicht vorstellt und sich desselben nicht bewußt ist.

Hiermit ist jedoch keineswegs nothwendig die Annahme verbunden, daß jede der aufeinander folgenden Vorstellungen auch von allen übrigen völlig getrennt sei. Wir denken uns die Sache vielmehr so, daß, wenn eine Vorstellung eben im Begriff ist, aus dem Bewußtsein zu verschwinden, dann auch eine zweite schon wieder da ist, um den Zusammenhang des Bewußtseins zu erhalten. Es scheint uns nothwendig, daß, wenn überhaupt ein Bewußtsein, wie das menschliche, soll zu Stande kommen können, die aus dem Bewußtsein verschwindenden d. h. unbewußt werdenden Vorstellungen noch eine Zeit lang in einem gewissen Zusammenhange mit den ihnen im Bewußtsein nachfolgenden verbleiben und zwischen den abtretenden und den eintretenden gewisse Wechselwirkungen stattfinden. Man kann sich dies dadurch deutlich machen, daß man sich vorstellt, es wäre beim Lesen eines Satzes, wenn die Sprache beim Ende des Satzes anlangt, schlechterdings nichts mehr von dem Anfange oder überhaupt dem Vorhergegangenen im Bewußtsein mitwirkend: unter solcher Voraussetzung könnte nach unserm Dafürhalten schlechterdings kein Bewußtsein von dem Sinn und der Bedeutung des Satzes zu Stande kommen.

Dies nun, daß eine Vorstellung eben als bewußte gegenwärtig ist, dann zurücktritt, während eine andere schon wieder auftritt, und diese wiederum zurückweicht, während eine dritte zum Vorschein kommt, ist die Thatsache, die wir die zeitliche Aufeinanderfolge der Gedanken nennen.

Diese Thatsache giebt zu verschiedenen Fragen Anlaß. Es macht sich dabei nämlich einmal ein Unterschied in Betreff der Geschwindigkeit bemerklich, mit welcher die Aufeinanderfolge stattfindet. Es fragt sich, wie groß die Zahl der aufeinander

folgenden Vorstellungen während einer gewissen Zeit und also der Bruchtheil der letzteren zwischen je zwei aufeinander folgenden Vorstellungen sein mag, oder auch, wie man die Frage noch gefaßt hat, mit welcher Geschwindigkeit der Uebergang einer Vorstellung aus dem unbewußten Zustande in den des Bewußtseins geschieht. Diese Geschwindigkeit ist erfahrungsmäßig weder bei Jedem immer gleich noch für Alle dieselbe: es fragt sich also, theils wie groß sie sei oder sein könne, theils von welchen Bedingungen sie abhänge. Ebenso läßt sich fragen, inwiefern erfahrungsmäßig oder durch vermittelnde Schlüsse darüber Entscheidung zu erreichen sei, ob der successive Fortschritt des Vorstellens sich immer nur auf Einzelvorstellungen beschränkt oder aber in gewissen Fällen auch so stattfindet, daß statt einfacher Glieder gleichzeitig Complexe von Vorstellungen oder mehrere Vorstellungen auftreten; mit anderen Worten, wie groß die Anzahl der jedesmal im Bewußtsein gegenwärtigen Vorstellungen sein kann. Desgleichen kommt den aufeinander folgenden Vorstellungen nicht immer eine gleiche Bewußtseinsstärke oder, so zu sagen, eine gleiche Helligkeit zu. Die Bewußtseinsstärke ist nicht über alle gleichmäßig vertheilt, sondern manche Abläufe oder einzelne Glieder derselben sind matt und trübe, andere lebhaft und kräftig. Dabei machen sich auch Unterschiede in Betreff der Leichtigkeit oder Schwerfälligkeit des Ablaufes bemerkbar, abgesehen von dem Umstande, daß mit dem Wechsel des Ablaufes der Vorstellungen auch ein außerordentlicher Wechsel in der Gefühls- und Bewußtseinsweise auftritt, der durch jenen ersten Wechsel bedingt zu sein scheint. Ebenso nahe liegt es, wahrzunehmen, daß dem Ablaufe der Vorstellungen in gewissen Fällen ein großer Spielraum in der *Richtung* gewährt ist, welcher er folgt, in anderen Fällen nicht. Wir bemerken leicht, daß auf einen und denselben Gedanken bald dieser bald jener andere Gedanke folgt, und es fragt sich also, wovon es abhängt, daß auf eine Vorstellung grade diese zweite und keine andere, und so auf

jede grade nur die nachfolgende wirklich folgt, während doch im Allgemeinen auch eine andere Folge möglich ist.

Von diesen Fragen soll nun hier ausschließlich die letztere, nämlich wodurch die Richtung in der Aufeinanderfolge der Vorstellungen bedingt wird, einer Erörterung unterzogen werden. Der Unterschied dieser Richtungen ist uns ein bewußter: wir haben eine Vorstellung davon, daß auf eine und dieselbe Vorstellung bald diese bald eine andere folgt. Unsere Erörterung beabsichtigt aber weder über die tiefer liegenden Ursachen Voraussetzungen zu bilden, von denen diese Erscheinung abhängt, noch die Wirkungsart solcher Ursachen zu ermitteln, wodurch ihr unterschiedliches Verhalten hervorgerufen wird. Bis zu solchen letzten Ursachen ist noch keine Untersuchung mit Sicherheit vorgeschritten und was darüber die philosophische Wissenschaft mehr oder weniger Wahrscheinliches sagt, übersteigt die Gränze, die durch den Zweck dieser eine allgemeine Verständlichkeit anstrebenden Mittheilung gesteckt ist. Es wird vielmehr die Aufgabe nur so gefaßt, daß die hauptsächlichsten Unterschiede, die in der genannten Aufeinanderfolge bemerklich sind, und nur die an dem Thatsächlichen selbst erkennbaren Bedingungen derselben angegeben werden sollen.

Gesetzt, es spielt Jemand auf einem Instrument eine Melodie, die wir hören, so sind wir entschieden genöthigt, in derselben Aufeinanderfolge die Empfindungen und Vorstellungen der Töne zu erzeugen, worin sie gegeben werden. Dasselbe ist der Fall, wenn wir ein Buch lesen: die Vorstellungen der Schriftzeichen und hiermit die den letzteren zugehörigen Gedanken folgen auf einander grade so, wie sie der Reihe nach zur Wahrnehmung, zum lauten oder stillen Aussprechen sich in der Schrift darbieten. Ebenso wenn Jemand an uns vorübergeht, auf den Wagen steigt, die Zügel des Pferdes ergreift und davon fährt, sind wir genöthigt, in derselben Aufeinanderfolge Wahrnehmungen und Vorstellungen zu erzeugen, wie die entsprechenden Ereig-

nisse einander folgten, welche Gehen, Hinaufsteigen, Zügelergreifen, Fortfahren genannt werden. Dasselbe findet statt, wenn das Auge über eine Anzahl von Gegenständen hinläuft, die im Gesichtskreise neben einander stehen, oder wenn es an einem und demselben Dinge die unterscheidbaren Theile auffaßt, aus denen es zusammengesetzt ist. Solcher Beispiele ließen sich unzählige anführen, wo wir im Zusammenhange mit der Außenwelt durch die Sinne, namentlich durch das Auge, Gehör und die Betastung, in Empfindungen und Wahrnehmungen versetzt werden, denen Vorstellungen entsprechen, die an dieselbe Aufeinanderfolge gebunden sind, worin die zugehörigen Ereignisse der Außenwelt stattfinden oder die Dinge neben einander gestellt sind. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß in einer außerordentlich großen Anzahl von Fällen die Aufeinanderfolge unserer Vorstellungen durch solche von außen her auf uns eindringende Angriffe oder Sinneseindrücke bedingt ist.

Diese Thatsache ist von großer Bedeutung. Sie hat nämlich den Werth, daß wir in der Gebundenheit des Vorstellens an eine bestimmte Aufeinanderfolge der Vorstellungen einen sichern Grund für die Annahme der Selbstständigkeit der Ereignisse und ihrer Ursachen haben, die wir die äußeren nennen, und daraus folgern dürfen, daß die Aufeinanderfolge derselben mit der Aufeinanderfolge unserer Vorstellungen übereinstimmt. Bei allen Wahrnehmungen und Vorstellungen, die sich auf die Außenwelt beziehen, muß man fragen, ob und wieweit wir in diesen Wahrnehmungen und Vorstellungen eine wirkliche Kenntniß gewinnen von den Dingen und Ereignissen, wie sie an sich sind, und von den zeitlichen und räumlichen Verhältnissen, in denen sie zu einander stehen. Diese Frage ist schwieriger, als sie zu sein scheint, und die Denker, welche sich mit ihr beschäftigten, haben sie in verschiedener Weise beantwortet. Es ist sogar die Antwort darauf erfolgt, daß in der Natur und Beschaffenheit unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen schlechterdings

nichts zu entdecken sei von dem, was den vorausgesetzten Dingen und Ereignissen, sowie ihren Verhältnissen zu einander, selbst zukomme. Wie dem nun aber auch sei und selbst wenn in unsern Wahrnehmungen und Vorstellungen, was ihren Inhalt betrifft, auch wirklich nichts Uebereinstimmendes mit der Natur und Beschaffenheit der äußeren Dinge und Ereignisse läge: so könnte doch der eben erwähnte Umstand, daß wir in der Zeitfolge unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen gezwungen sind, auf jede Willkühr zu verzichten, eine Bürgschaft für den entsprechenden zeitlichen Hergang in der Außenwelt gewähren. Wir sehen ein Häufchen Schießpulver und entfernt davon eine glühende Kohle. Jede dieser Wahrnehmungen und Vorstellungen kann abwechselnd die erste oder die zweite sein, je nachdem der Blick auf das Eine oder das Andere sich zuerst richtet. Sobald aber die Entfernung beider Wahrnehmungen von einander aufhört, also die Vorstellung der Berührung eintritt, und nur erst, wenn dies geschieht, folgt die Wahrnehmung und Vorstellung der leuchtenden Verpuffung des Pulvers. Es mag unentschieden bleiben, was hierbei den verschiedenen Wahrnehmungen und Vorstellungen in der Außenwelt als Inhalt wirklich entspricht. Unzweifelhaft gewiß aber ist, daß wir an die zeitliche Reihenfolge der Vorstellungen des Pulvers, der glühenden Kohle, der Berührung und der Verpuffung gebunden sind, und hieraus schließen dürfen, daß auch eine Reihe objectiver Ereignisse in derselben Folge mit ihren Einwirkungen auf uns stattfand. Ebenso nehmen wir an, daß dem Donner der Blitz vorhergeht: wir hören den Donner später, als wir den Blitz sahen. Was nun in der Außenwelt der Blitzwahrnehmung und dem Hören des Donners entsprechen mag, ob in der Wahrnehmung des Blitzes etwas liegt von dem, was die Sache außer uns selbst ist; desgleichen, ob in der Wahrnehmung des Donnergeräusches etwas liegt von dem, was wir als draußen vorhanden voraussetzen: dies mag immerhin fraglich sein und bleiben. Aber, daß das-

jenige Ereigniß, von dem die Blitzwahrnehmung abstammt, auch in der Außenwelt früher gewesen und früher gewirkt haben muß, als dasjenige, was die Wahrnehmung des Donners veranlaßt, dies kann gar keinem Zweifel unterliegen. Jeder sagt sich nun leicht selbst, daß ein großer Theil wissenschaftlicher Aufgaben, die sich auf die Natur beziehen, ja vielleicht grade der wichtigere Theil derselben nicht darin besteht, die Beschaffenheit und Wesenheit der Dinge außer uns zu erforschen, als vielmehr die Art und Weise zu entdecken, in der sie auf unsere Sinnesorgane einwirken, und hierbei insbesondere wiederum festzustellen, in welcher Reihenfolge diese Einwirkungen auf unsere Sinne eintreten und welche Zeitverhältnisse dabei stattfinden. Die Kenntniß der letzteren dient uns zu sicheren Schlußfolgerungen, wodurch Vergangenes und Gegenwärtiges mit dem Künftigen so verbunden wird, daß das Letztere auch wirklich in der erschlossenen Zeit eintrifft.

In gleicher Weise verhält es sich mit der Aufeinanderfolge der Vorstellungen, durch welche uns die Dinge als in räumlichen Verhältnissen geordnet erscheinen. Auch hier kommt es nicht darauf an, ob es gewiß ist, daß den Formen und Gestalten, die sich in unsern Wahrnehmungen ausprägen, in der Außenwelt Dinge oder Wesen mit denselben Formen oder Gestalten entsprechen, — eine Annahme, die sogar unwahrscheinlich ist. Vielmehr kommt es darauf an, ob die räumlichen Beziehungen der Eindrücke, also Formen und Gestalten, Ruhe und Bewegung, Distanzen, angesehen werden können als solche, die unter gleichen Bedingungen ihres zeitlichen Ursprungs immer als dieselben wiederkehren. Daß diese Voraussetzung aber zulässig ist, wird durch die gesammte Erfahrung bestätigt. Jede Aufeinanderfolge bestimmter Wahrnehmungen, also auch der entsprechenden Vorstellungen, bleibt so lange in ihrer Räumlichkeit unverändert d. h. ergiebt dasselbe räumliche Product, wie lange die uns unbekannten Bedingungen unver-

ändert sind, durch welche die Aufeinanderfolge der Eindrücke bestimmt wird. Ist aber die Aufeinanderfolge der Eindrücke bestimmt, so ist auch der in unsern Sinnesempfindungen und Wahrnehmungen wirkende Proceß, durch welchen Form und Gestalt, Ruhe und Bewegung, kurz jede Art räumlicher Anschauungsweise in unserer Vorstellung entspringt, gleichfalls immer in derselben Weise zu wirken genöthigt, wie er unter denselben Bedingungen schon früher gewirkt hatte. Also auch hier, bei der Frage nach der Uebereinstimmung unserer Raumvorstellungen mit äußeren Raumverhältnissen ist die Gebundenheit, womit die zeitliche Aufeinanderfolge der Wahrnehmungen und Vorstellungen an die Aufeinanderfolge der Eindrücke gefesselt ist, der Grund, weshalb unsere Annahmen und Schlußfolgerungen in Betreff äußerer Raumverhältnisse die gleiche Sicherheit gewinnen, wie die rücksichtlich der äußeren Ereignisse. Jedermann sieht ein, wie wichtig dieser Umstand ist, da von seiner Sicherheit und Beständigkeit nicht bloß ein großer Theil unserer Denkoperationen, sondern auch ein ebenso großer Theil menschlichen Wollens und Handelns im privaten und öffentlichen Leben abhängt. Dies wird die folgende Bemerkung, die einen besonderen, mit dem Gesagten zusammengehörigen Fall von allgemeiner Wichtigkeit erwähnen soll, noch deutlicher machen.

Unter den Ereignissen in der Außenwelt, durch deren Succession der Verlauf oder die Reihenfolge unserer Vorstellungen bedingt wird, kommen auch solche vor, welche regelmäßig sind und in ihrer Regelmäßigkeit häufig oder immer wiederkehren. So sehen wir regelmäßig in unseren Gegenden zu gewissen Zeiten die Sonne am Horizont einen kleinen Bogen, zu anderen Zeiten einen größeren, wiederum zu einer andern Zeit einen höchsten Bogen beschreiben und dann in der umgekehrten Weise successiv allmälig wieder zurückgehen, um den Lauf von vorn anzufangen. Ebenso entspricht diesem Verlaufe das erste Erwachen der Vegetation, dann folgt deren Fortschritt zu Blättern,

Blüthen und Früchten, und wiederum hüllt sich danach die Natur in ihr Winterkleid. Solchen Ereignissen nun, die in ihrer Succession constant sind oder regelmäßig wiederkehren, entsprechen auch constante Wahrnehmungs- und Vorstellungsreihen, und der Mensch hat in der dauernden Regelmäßigkeit solcher Reihen eine sichere Grundlage für Maßbestimmungen der Succession seiner Wahrnehmungen und Vorstellungen gefunden, die er gleichschätzt der Succession der Ereignisse selbst. Derselbe Fall findet auch da statt, wo wir sowohl die Geschichte unseres eigenen Lebens, als auch die Ereignisse und Handlungen, die wir den Mitmenschen zuschreiben, mit unsern Erinnerungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen begleiten. Hier erhebt sich aus dem bunten Wechsel der jeweiligen Wahrnehmungs- und Vorstellungsreihen, die den Ereignissen des Augenblicks entsprechen, allmälig eine Neubildung zu constanten, regelmäßigen Reihen. Wir gruppiren einzelne Massen dieser Reihen zu neuen Gliedern und schieben sie in dauernder Verbindung Glied vor Glied vorwärts bis zu vorausgesetzten Anfängen und kehren von diesen in die Gegenwart in solcher Weise zurück, daß wiederum jede Vorstellung, entsprechend der zugehörigen Ereignißgruppe, ihren bestimmten Platz in der Reihenfolge der übrigen einnimmt. Auf diese Weise zerlegen sich nicht bloß die Naturprocesse, sondern auch die geschichtlichen Zustände und Begebenheiten der Menschheit in historische Vorstellungsreihen, in denen jedes Einzelne seinen Ort hat, in welchem es unveränderlich wieder gefunden wird. Selbst der Fall gehört hierher, daß bei der Wiederholung der Wahrnehmung einzelner gleicher oder gleichartiger Dinge und Begebenheiten sich allmälig eine solche Wiederkehr und Succession der Vorstellungen bildet, durch welche, abgesehen von der Gleichheit oder Verwandtschaft ihres Inhalts, zunächst bloß die Vielheit derselben zum Bewußtsein gelangt, diese sich dann aber in eine Vorstellungsreihe mit dem Bewußtsein des Fortschreitens von einem zum nächsten Gliede entwickelt,

so daß dieses Bewußtsein auch die Erinnerung der schon gemachten Wiederholung aufbewahrt. Mit anderen Worten: auch die Zahlenreihe entspringt aus einem objectiven Grunde, insofern wir in der fortschreitenden oder wiederholenden Wahrnehmung der Einzelexemplare von Dingen oder Begebenheiten, die wir jetzt als die gezählten bezeichnen, den dabei stattfindenden Fortgang von Einem zum Andern in unser Bewußtsein aufnehmen und in demselben befestigen. Die so entstandene Vorstellungsreihe löst sich allmälig von ihren erfahrungsmäßigen Beziehungsgegenständen gänzlich los und kann sich dann zu neuen Formen, neuen Zahlenreihen, in der Erfahrung und Wissenschaft weiter bilden, behält aber das Gesetz ihrer Bildung in sich, dem gemäß die Aufeinanderfolge in jedem Falle immer nur als dieselbe in ganz bestimmter Weise stattfindet.

Schließlich ist hier noch ein Gegenstand zu erwähnen, der für unser ganzes Denken von der größten Wichtigkeit ist und im Obigen gewissermaßen schon mit angedeutet wurde. Bei der Abhängigkeit nämlich der Aufeinanderfolge unserer Wahrnehmungen und Vorstellungen von äußeren Eindrücken bilden sich in unzähligen Fällen zweigliedrige Aufeinanderfolgen, worin immer ein bestimmtes Glied einem bestimmten nachfolgenden Gliede vorhergeht. Der Entzündung des Zündhölzchens geht die Reibung desselben vorher, wie dem Schmelzen des Schnee's die Erhöhung der Temperatur oder dem Gefrieren des Wassers deren Erniedrigung u. s. w. In allen Fällen dieser Art schließen sich nun die Vorstellungen solcher Glieder so eng an einander, daß jedes derselben eine unausbleibliche Erinnerung des andern zur Folge hat. Dieser Umstand ist von besonderer Wichtigkeit, weil die dabei stattfindende Succession vom früheren zum späteren Gliede und die Rückkehr von diesem zu jenem der Anlaß zur Neubildung einer die bloße Succession und mithin auch die bloße Wahrnehmung überschreitenden Vorstellung wird. Ursprünglich ist allerdings in diesem Hergange, wo das Vorstellen von

einer Wahrnehmung oder Vorstellung zu einer bestimmten andern Wahrnehmung oder Vorstellung vorschreitet oder zurückschreitet, gar nichts Anderes als eben eine bloße Succession enthalten. Dennoch aber entsteht allmälig ein Unterschied zwischen solchen Successionen, bei denen die Glieder weiter gar nichts mit einander zu thun haben, als daß sie eben nur auf einander folgen, und anderen Successionen, bei denen die Glieder noch in eine nähere Beziehung zu einander treten, die sie in eigenthümlicher Weise zusammenknüpft. Dieser Unterschied besteht darin, daß sich im letzteren Falle zugleich die Natur und Beschaffenheit des folgenden Gliedes als abhängig zu erkennen giebt von einem Wechsel, der in der Natur und Beschaffenheit des vorhergehenden Gliedes eintritt oder eintreten kann. Sobald dies der Fall ist, daß einer Veränderung des vorangegangenen Gliedes auch eine Abänderung des nachfolgenden Gliedes entspricht, empfindet das Denken die Nöthigung, die Vorstellung der bloßen Succession mit der Vorstellung der Abhängigkeit des Einen vom Andern zu verbinden. Kurz: es ist der für alle weiteren Fortschritte des Denkens wichtige Begriff des Ursachverhältnisses, der unter der genannten Voraussetzung aus der bloßen Succession entspringt und also gleichfalls durch die Zeitfolge der Wahrnehmungen und Vorstellungen bedingt ist. Beides, Succession und Ursachvorstellung hängen so sehr zusammen, daß im gewöhnlichen Leben die erste in tausend Fällen schon als solche mit der zweiten identificirt wird, und auch die Wissenschaft unterliegt, wenn sie nicht vorsichtig ist, demselben Fehler.

Weiter gehend erblickt man nun eine neue Gruppe äußerer Einflüsse, welche die Succession der Vorstellungen bestimmen, in dem Umstande, daß jeder Mensch der Natur und dem gesellschaftlichen Leben gegenüber eine Stellung einnimmt, welche ihn nöthigt, die Zeit mit bestimmten Handlungen auszufüllen. Wie lange der Mensch wacht und sich einer hinreichenden Gesundheit erfreut, im Verkehr mit den Seinigen und an-

deren Menschen verharrt, den Anforderungen des Lebens zu genügen sucht, gewisse Wünsche, Begehrungen und Interessen hegt, sich Rechte zuschreibt und Pflichten auferlegt, Pläne entwirft und Zwecke verfolgt: so lange wird er immer genöthigt sein, entsprechend seiner Bildung und seiner Stellung im Leben sich auch einer bestimmten Tages- und Lebensordnung zu unterwerfen. Diese Tages- und Lebensordnung ist gleichsam eine zweite Naturmacht, welche, genau genommen, in nichts Anderm, als in der immer wiederkehrenden gleichen Abfolge gewisser Vorstellungen mit entsprechenden Handlungen besteht. Für die meisten Menschen beginnt der Morgen stets mit denselben Gedanken; ihnen folgen entsprechende Handlungen; diese werden ersetzt und abgelöst wieder von neuen bestimmten Gedanken und Handlungen, und so schließt sich über die ganze Tageszeit hin Glied an Glied in regelmäßiger Folge. Hierin prägt sich, wenn auch in manchen Fällen ein Bewußtsein von solcher Reihenfolge und den begründenden Motiven derselben vorhanden ist, doch meistens eine ganz unbewußt wirkende Lebensgewohnheit aus. In der Gesammtheit bleibt der Verlauf der Vorstellungen und Handlungen während der Tageszeit, in bestimmten Wochen und Monaten, für diesen oder jenen Menschen so ziemlich derselbe, und die Erinnerung sowie das Bewußtsein davon, daß es so ist und warum es so ist, tritt bei der häufigen Wiederkehr derselben Reihenfolge gleicher Gedanken und Handlungen allmälig zurück. Es entsteht eine Art von unbewußt wirkendem Mechanismus, in welchem der vollendete Theil den nächsten herbeiführt und in dem die Stärke der Gewohnheit liegt, die den Menschen in dem Gange der Tages-, Monats- und Jahresverrichtungen festhält. Es läßt sich kaum verkennen, daß dies im Allgemeinen für viele Menschen eher ein Glück, als ein Unglück ist, insofern die unbewußt wirkende Kraft der Gewohnheit zugleich auch ein Schutzmittel gegen Ueberschreitungen der Lebensordnung abgiebt, welche Unzuläßigkeiten im Gefolge haben. Andrerseits aber bringt ein solcher

Lebensmechanismus, zumal wenn er seinen Grund nur in der Noth und Mittellosigkeit hat, den gefährlichen Uebelstand mit sich, daß dabei kein Spielraum für Förderung und Kräftigung geistiger Interessen, überhaupt für freiere Kräfte des Geistes übrig bleibt, dieser vielmehr nur zu geneigt wird, die Zeit der Erholung, um dem mechanischen Drucke der Vorstellungen zu entrinnen, mit rohen und ausschweifenden Vorstellungen, Begehrungen und Handlungen auszufüllen. Dieser Gegenstand streift also an die Frage, unter welchen Bedingungen die Lebensstellung und Beschäftigungsweise des Menschen mit dem darin liegenden Wechsel zwischen Arbeit und Erholung günstig oder ungünstig für den intellectuellen und moralischen Fortschritt wirkt.

Noch näher aber, als die Natur und das Leben, tritt drittens an das geistige Geschehen und dessen Ablauf die Leiblichkeit heran. Der Einfluß, den der Körper auf den Geist ausübt, ist so bedeutend und beider Erscheinungsgebiete sind so innig verknüpft, daß öfter und auch wiederum in unserer Zeit sich die Ansicht geltend gemacht hat, das Geistige sei nach seinem Inhalt wie in allen seinen Formen und Bewegungen überhaupt nichts Besonderes und auf eigenem Grunde Ruhendes, sondern nur ein zeitliches Produkt des Körpers. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für und gegen die eine und die andere Annahme zu erwägen; doch muß gesagt werden, daß der Verfasser die Annahme, welche die geistigen Erscheinungen auf eine von der Körperlichkeit verschiedene, eigenthümliche Grundursache zurückbezieht, also das Dasein eines selbstständigen, immateriellen Seelenwesens voraussetzt, für die wahrscheinlichere hält, und von diesem Standpunkte aus in seinen Erörterungen fortfährt.

Allerdings aber läßt sich nun gerade von diesem Standpunkte aus in Betreff unsrer Frage an dieser Stelle nur Weniges erwähnen, das einem allgemeinen Verständniß, ohne tiefer greifende Voraussetzungen, zugänglich ist. Gerade der Nachweis, wodurch der Körper die zeitliche Aufeinanderfolge der Vorstellungen

bedingt, ist unter allen oben genannten Fragen, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, die schwierigere, indem sich gerade für diese Wirkung der Leiblichkeit die thatsächlichen Verhältnisse am meisten der Beobachtung entziehen. Daß aber z. B. die Geschwindigkeit, mit welcher der Uebergang einer Vorstellung zur nächstfolgenden stattfindet, nicht allein durch rein geistige Ursachen bedingt wird, sondern oft genug auch leibliche Vorgänge dabei einwirken, kann nicht bezweifelt werden. Gewisse in den Körper eingeführte Stoffe haben zur Folge, daß der Ablauf der Vorstellungen, der bis dahin träge und langsam war, alsbald anfängt, sich zu beschleunigen, bis er möglicher Weise zuletzt ganz stürmisch wird. Auch ohne solche aufregende oder einschläfernde Mittel hat jeder Mensch in der Gesammtsumme der Lebensprocesse seiner leiblichen Organe gleichsam ein physiologisches Klima, eine körperliche Witterung, von deren besonderem Verhalten auch die Bewegung seiner Vorstellungen abhängt. Dies zeigt sich nicht bloß darin, daß der Eine leicht und rasch über die Fläche seines Bewußtseins dahin eilt, der Andere dagegen mit seinen Gedanken nur schwer in Gang kommt und langsam fortschreitet, sondern es macht sich auch schon an dem Tempo bemerklich, worin ihre Sprache fortschreitet. Man darf mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß hier in körperlichen Einflüssen, die man gewöhnlich mit der Voraussetzung einer inneren Correspondenz zwischen den leiblichen und geistigen Zuständen in Zusammenhang bringt, die Ursache liegt, warum das Zeitmaaß für den Ablauf der Vorstellungen nicht bei allen Menschen dasselbe, sondern ein sehr ungleiches ist. Nicht weniger ferner machen sich in der Erfahrung mancherlei Fälle bemerkbar, die zu der Folgerung berechtigen, daß körperliche, namentlich im Gehirn vor sich gehende Ereignisse, nicht bloß an der Erinnerungsfähigkeit der Seele überhaupt, sondern speciell auch an dem Grade der Klarheit und Genauigkeit einen Antheil haben, mit welcher die Erinnerung stattfindet. Die geistigen Vorgänge, die man dem

Gedächtniß zuschreibt, stehen unläugbar in Betreff der Zuverlässigkeit, Dienstfertigkeit, Treue und Lebhaftigkeit unter der Mitwirkung körperlicher Potenzen. Auch ist nicht zu verkennen, daß selbst die Größe des geistigen Gehaltes, der dem jeweiligen Zustande des Bewußtseins zukommt, also nicht bloß die Summe der sprachlich ausgedrückten oder ausdrückbaren Vorstellungen, sondern auch was und wieviel sich, so zu sagen, geistigen Stoffes noch an die sprachlich ausgedrückten Vorstellungen anschließt und erst recht eigentlich den bestimmten Inhalt des Bewußtseins ausmacht, also gleichsam die Breite und Tiefe des letzteren, unter einem bald begünstigenden, bald hemmenden Einflusse körperlicher Mitwirkungen steht. Dagegen, was gerade unsern Fragepunkt, nämlich die Richtung des Vorstellungsverlaufes, die Aufeinanderfolge dieser und nicht anderer Vorstellungen in jedem einzelnen Falle betrifft: dabei sind, trotz der Einfachheit der Frage, thatsächliche Nachweise, daß diese Richtung oder zeitliche Aufeinanderfolge der Vorstellungen durch körperliche Processe hervorgerufen und bestimmt werde, schwieriger und weniger zahlreich.

Zunächst bietet sich die vorhin angedeutete Thatsache, daß der Gesammtheit der körperlichen Lebensvorgänge und ihrem Verlaufe eine gewisse individuelle geistige Temperatur entspreche, gleichsam als eine Basis dar, von der in jedem Augenblicke möglicher Weise ein einzelnes Ereigniß sich höher erhebt und in einer entsprechenden Vorstellung zum Bewußtsein kommt. Wie in Folge der Sinneseindrücke sich allmälig ein im Ganzen ruhendes Wahrnehmungsbild der Außenwelt erzeugt, aus welchem aber in gewissen Zeitmomenten einzelne Wahrnehmungen und Vorstellungen als besonders bemerkt hervortreten, so setzt sich auch aus der Gesammtheit der den körperlichen Vorgängen entsprechenden Seelenerregungen gewissermaßen ein zweites generelles Wahrnehmungsbild zusammen, welches der leiblichen Welt zugehört. Das Allgemeinbewußtsein dieses Bildes, neben und über welchem erfahrungsmäßig die anderweitigen Vorstellungen ruhig ihren eigenen

Weg gehen, wird öfter durch einzelne innere Reize an einzelnen Stellen gleichsam verdichtet und zu einer besonderen höheren Klarheit und Stärke erhoben. Bald ist es ein Druckgefühl, bald ein Schmerz, bald ein Luftgefühl, bald ein Bewegungsreiz und dergleichen, was sich in den Ablauf der Vorstellungen eindrängt und diesen auf einen oder einige Augenblicke unterbricht. Dies kann Jeder an sich selbst beobachten, wobei er finden wird, daß die Anzahl der kleinen, sich zwischen den Hauptstrom der Vorstellungen, die das eigentliche Bewußtsein beherrschen, einschiebenden Nebenvorstellungen außerordentlich groß ist. Der Erwachsene hat allmälig gelernt, solchen Vorstellungen, die aus augenblicklichen körperlichen Reizen entstehen, meistens keinen weiteren Erfolg einzuräumen, oder hat sie einer bestimmten Regel unterworfen oder wird, selbst wenn ein weiterer Erfolg eintritt, doch nicht eigentlich durch ihn gestört. Bei den Kindern aber macht diese Klasse von Vorstellungen noch den Hauptbestandtheil aus, mit welchem ihr Bewußtsein angefüllt ist und durch den der Vorstellungsablauf bestimmt wird.

Diesem Verhältnisse entsprechend, nur enger zusammengezogen in ihrer Wirkung auf das Vorstellen, ist ferner noch eine andere Thatsache zu erwähnen. Die gleichsam berufsweise der geistigen Action zur Vermittelung oder Anregung dienenden nervenen Organe, unter ihnen an erster Stelle das Gehirn und seine Verlängerungen in die Sinnesorgane, beharren nämlich auch dann, wenn die äußeren Reize zurückgetreten sind, in ihren Erregungen noch fort und wirken darin noch, oder werden auch durch innere Reize eigenthümlich erregt. Hierdurch wird in gewissen Fällen dem Vorstellungsablauf eine Richtung gegeben, die er ohne dies nicht würde angenommen haben. Dies geschieht vorzugsweise dann, wenn der normale Tagesverlauf der Vorstellungen aus irgend welchen Gründen aufhört und die von ihm bis dahin auf die organischen Erregungen ausgeübte Pression zurücktritt. So Etwas findet z. B. statt in Folge der Ermüdung

vor dem Einschlafen oder während desselben und dauert im Schlaf noch fort. Abgesehen von den eigenthümlichen Bildern, mit denen sich oft vor dem Einschlafen das Vorstellen im dunkeln Sehraume der Augen beschäftigt, sind es besonders die springenden Einfälle, die ganz isolirt auftretenden Einzelvorstellungen und die oft aus der weitesten Vergangenheit zurückkehrenden Erinnerungen, welche im genannten Falle das Bewußtsein erfüllen. Man erblickt nirgends einen Grund innerhalb der geistigen Processe selbst, aus dem so Etwas sich könnte ableiten lassen, sondern hält es für wahrscheinlicher, daß die Anlässe dazu vom Körper ausgehen, wobei allerdings dieselbe Frage, wodurch auch diese Anlässe wiederum veranlaßt sind, als unbeantwortet wiederkehrt. Auch der Vorstellungsverlauf der Träume mag in manchen Fällen auf demselben Wege, d. h. durch innere organische Erregungen und Antriebe verursacht werden. Unzweifelhaft aber geschieht dies in manchen Erkrankungen und hervorragend da, wo in Folge organischer Störungen auch das normale Verhalten des Geistes stark alterirt ist.

Hierbei ist aber eine Bemerkung zu machen, welche einen wesentlichen Unterschied zwischen der Wirkungsart der äußeren und der inneren Reize und den Effect betrifft, der daraus für den Ablauf der Vorstellungen entspringt.

Die äußeren Reize oder Eindrücke auf die Sinnesorgane werden entweder von der vorstellenden Thätigkeit zu räumlichen Gestalten verarbeitet, die dann der natürliche Verstand für selbstständige äußere Dinge erklärt, oder werden an solche für Dinge gehaltene Gestalten angeschlossen wie Eigenschaften, die einem Subject zukommen. Eindrücke der ersteren Art sind vorzüglich die Farben- und Tastempfindungen, die zu räumlichen Figuren und Gestalten verwebt werden und als wahrgenommene Dinge vor uns stehen. Die Eindrücke der übrigen Sinne geben nur Eigenschaften her. Bei den inneren Reizen aber findet solche Verarbeitung zu dinglichen Vorstellungen nicht statt, außer in

gewissen Fällen von Geistesstörung, wo die urtheilende Thätigkeit der Macht der rein psychischen Verknüpfung unterliegt, wie wenn der Kranke das Zucken im Schenkel für einen springenden Frosch hält u. dergl. Die inneren Reize werden vielmehr zu Zuständen gedeutet als Erlebnisse der Körpertheile, die gleichfalls für zur Außenwelt gehörige Dinge angesehen werden: der Finger thut weh, der Zahn schmerzt, im Kopfe sticht es, auf der Handfläche juckt es, die Zunge schmeckt, der Magen hungert u. s. w. Fast alle solchen inneren Reizen zugehörige Empfindungen und Vorstellungen sind aber zugleich immer in einer doppelten Form gegeben, nämlich entweder in dem Gefühl einer Lust und Annehmlichkeit oder im Gefühl einer Unlust und Widerwärtigkeit. Hierdurch gewinnen sie für das Verhalten der Seele einen Werth, der sich im Begehren oder Verabscheuen ausspricht und wodurch sie neue und zwar bewegende Vorstellungen aufregen, durch welche die Seele auf den Körper und durch diesen auf die weitere Außenwelt zurückwirkt. Wir können also sagen, daß auch die inneren Reize, gleich den äußeren, wie Vorstellungen erweckende Kräfte wirken, die sich ihnen anschließen und weiter verlaufen, bald nur im Vorstellungskreise, bald über diesen bewegend hinauswirkend. Darunter sind am schärfsten ausgeprägt in ihren Wirkungen auf den Ablauf der Vorstellungen diejenigen Reize, welche entweder eine affectvolle Erregung mit schnellerem Verlauf hervorrufen, oder, weil der Körper dauernd zu ihnen disponirt ist, zu chronischen Vorstellungsreihen in der Form von Begierden, Leidenschaften, Phantasien, Einbildungen und Gewohnheiten hinführen. Beispiele hierzu bieten sich mehrfach dar. Der Hunger erzeugt die Vorstellung der Speisen, aber der leckerhafte Geschmacksreiz specialisirt dieselbe viel weiter zu Einzelheiten und schreitet möglicher Weise ins Vorstellungsgebiet der Schwelgerei fort. Dasselbe gilt von dem Reiz, dessen Antriebe das Vorstellen des Trinkers unterliegt. Die geschlechtlichen Reize können den Verlauf der Vorstellungen in breiter

Strömung regieren, und führen, je nach dem Bildungsgrade des Menschen, in rohe oder edlere Gebiete, können aber möglicher Weise auch der Grund zu einer vollständigen Unterwerfung und Knechtung des Vorstellungsverlaufes werden. Ebenso wird auf Grund nervenser Stimmung der Eine in Schreck und Furcht, der Andere in Zorn, der Dritte in Trübsinn und Schwermuth versetzt, und jeder von diesen durch innere Reize hervorgerufenen oder unterhaltenen Zuständen verläuft wiederum zeitlich in einer ihm ganz eigenthümlichen Vorstellungsrichtung.

Noch ein besonderer Fall verdient unsere Aufmerksamkeit. Es ist nämlich von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß diejenigen inneren Reize, welchen unsere Muskelgefühle, also auch die bei allen Bewegungen vorkommenden Empfindungs-Vorstellungen entsprechen, eine besondere Neigung zu periodischer und regelrechter Wiederkehr besitzen und sich zu solcher Wiederkehr leicht befestigen. Aus den regellosen Bewegungen, die das noch kleine Kind mit den Gliedern seines Körpers vollzieht, werden alsbald regelrechte Formen, d. h. gesichertes Aufrichten, Stehen, Sitzen, Gehen, Betasten, Greifen u. s. w. Jede von diesen Handlungen, in denen wir während des Wachens immerwährend begriffen sind, setzt nicht, wie man meinen könnte, bloß eine Einzelvorstellung, als anstoßende Kraft, sondern eine regelmäßige Fortwirkung der Kraft voraus. Dies erkennt man leicht, wenn man bedenkt, daß solchen Handlungen immer räumliche, schematische Vorstellungen zum Grunde liegen, die niemals einfach, sondern stets Verbindungen von Vorstellungsreihen sind. Es fragt sich nun, ob der Verlauf dieser Reihen als unabhängig von inneren, in dem motorischen Nervenapparate vor sich gehenden Reizen gedacht werden kann, und da wird es wahrscheinlich, daß dies nicht der Fall ist. Es scheint richtiger, anzunehmen, daß die bewegenden Reize, sobald sie den ersten Impuls durch eine Vorstellung erhalten haben, nach ihrer eigenen Regel weiter wirken, und nun erst, dieser gemäß, rückwärts die entsprechende Vor-

stellungsreihe hervorrufen. Wir sitzen z. B. auf einem Stuhl und plötzlich reizt die Wahrnehmung eines entfernten Gegenstandes uns zu einer Begehrung desselben an: wir stehen auf, setzen die Füße regelmäßig in Bewegung, halten die Richtung der Bewegung fest und ergreifen schließlich den Gegenstand. Unzweifelhaft geht hierbei der erste, den Körper in Bewegung bringende Reiz von einer Vorstellung aus: aber es fragt sich, ob der weitere Verlauf der Bewegungen und Handlungen, die, wenn sie eintreten, von bewußten Vorstellungen begleitet werden, auch eben durch solche letztere hervorgerufen sind, oder ob nicht umgekehrt eben diese bewußten Vorstellungen erst dann eintreten, wenn in dem Verlauf des Nervenprocesses die Reihe an sie kommt. Die Beobachtung läßt nichts davon wahrnehmen, daß nach der ersten, anregenden Vorstellung, in Folge welcher etwa das Aufstehen eintrat, nun auch wiederum erst eine Vorstellung des Fußerhebens und Weiterschreitens auftritt, dann die Bewegung selbst folgt, und dann wieder eine Vorstellung des zweiten Schrittes u. s. w., und daß so eine Reihe von successiv erfolgenden geistigen Impulsen statthabe. Es stellt sich vielmehr der inneren Beobachtung so dar, daß die zuerst als bewegend zu denkende Vorstellung — die in der Begehrung des Gegenstandes liegt — in Verbindung mit der dauernden Anschauung oder in deren dauernder Erinnerung nur gleichsam der Wegweiser für den ganzen Proceß ist, dessen Inschrift erst durch den selbstständigen Verlauf des letzteren in ihren einzelnen Wörtern in der Form von bewußten Vorstellungen hervortritt. Daß ein solcher selbstständiger Ablauf eines Nervenvorganges nicht braucht als angeboren gedacht zu werden, sondern selbst erst anderweitig erworben sein müßte, versteht sich von selbst.

Aus dieser Auffassung würde es sich auch ableiten lassen, wie das gewiß jedem Leser bekannte Phänomen eines doppelten Vorstellungsablaufes möglich ist. In demselben Augenblicke, wo der Verfasser dies schreibt und seiner Reflexion nachfolgt,

läuft in seinem Bewußtsein eine einfache Melodie in einem bestimmten, von dem klopfenden Finger markirten Takt ab, ohne daß beide Abläufe, der reflectirende und der musikalische, sich irgendwie stören. Von eigentlichen Tonempfindungen oder Tonvorstellungen ist dabei nichts zu bemerken, sondern es sind nur die zum Bewußtsein kommenden, von einem stillen Singen herrührenden Muskelgefühle, welche die an sich unbewußten Tonvorstellungen tragen, selbst aber doch erst durch ein unbewußt wirkendes Tonbild, das als Erinnerungsbild der betreffenden Melodie den ersten bewegenden Impuls auf das Sprachorgan übermittelt hat, veranlaßt sind. Die das Sprachorgan bewegenden, inneren Reize beharren der empfangenen Weisung entsprechend in dem eingeschlagenen Takt und bringen dadurch fortdauernd dieselbe Vorstellungsreihe ins Bewußtsein, neben welcher eine andere, die mit diesem Processe gar nichts zu thun hat, ruhig ihren eigenen Weg fortgeht.

Streng genommen, ist in allen Fällen dieser Art allerdings der erste, den Hergang bestimmende Grund eine Vorstellung, nicht ein innerer, vom Körper ausgehender Reiz. Allein dieser Grund wirkt nur wie ein Regulator, nicht aber wie eine das factische Erleben des Vorganges erzeugende Kraft. Um eine Reihe von Vorstellungen zu bekommen, die einer realen Wirklichkeit, d. h. einem thatsächlichen Erleben, entsprechen, muß in den genannten Fällen eine Reihe causaler Abhängigkeiten, die auf die Seele influiren, vorhergehen. Die bloße Vorstellung einer Bewegung wird niemals zum Erleben einer Bewegung und zu einer solches Erleben begleitenden Vorstellung; dazu gehört die Mitwirkung noch andrer außer der Seele liegender Ursachen. Umgekehrt aber mögen immerhin diese Ursachen auch für sich wirken und reale Erlebnisse in der Seele hervorrufen, so werden die letzteren ihre Ordnung und das Gesetz des Ablaufes doch nur durch einen Gedanken, nicht aber von sich selbst erhalten können. Mit anderen Worten: es ist zunächst immer ein

unbewußt wirkender Naturproceß, der ein Bewußtes hervorbringt, welches dann umgekehrt wiederum auf jenen derartig zurückwirkt, daß es von seiner fortdauernden Mitwirkung sich selbst einen regelmäßigen Verlauf und hiermit als Bewußtes die herrschende Uebermacht über das Unbewußte verschafft.

Nur in den ersten Stadien der Ausbildung dieses Verhältnisses zwischen Körper und Geist, bis der Körper allmälig zu gehorchen und zu dienen lernt, können die zu solchem Dienst im Nervensystem angelegten Centralstellen sich eine Zeit lang auch die Gesetzgebung und Executive anmaßen und dadurch den geistigen Vorstellungsablauf vollständig bestimmen. Einen solchen Fall bietet nach unserer Meinung das dem Sprachorgan vorstehende Centrum zu der Zeit dar, wo das Kind in der Vorstellungs- und Begriffsbildung noch sehr zurück, doch aber schon mit einer großen Anzahl von gehörten Wörtern erfüllt ist. Das Sprachorgan mit dem zugehörigen Nervenapparat ist an sich nicht mehr und nicht weniger, als jedes andere zu Bewegungen und Bewegungsformen bestimmte Organ, wie die Hand und der Fuß, nur daß es zugleich ein zur articulirten Lauterzeugung bestimmtes und deshalb mit der Luftathmung in Verbindung gesetztes Bewegungsorgan ist. Seiner Bestimmung entsprechend erzeugt der Nervenapparat durch sein eigenes inneres Leben Bewegungen und Laute, frei von sich aus und mit Naturnothwendigkeit, ohne daß ein anderes geistiges Princip dazu nöthig wäre, und er thut dies bei gewissen Kindern mit derselben Lebhaftigkeit und demselben unwiderstehlichen Drange, wie sich Beides bei andern Kindern oft in dem allgemeinen Bewegungstriebe äußert, der sie keinen Augenblick in Ruhe verharren läßt. Solche Kinder hört man nun häufig lange Reden halten und zwar in sprachlichen Ausdrücken, bei denen sie schlechterdings nichts vorstellen und denken, wenn auch der Erwachsene darin oft Sinn und Verstand wahrnimmt. Der Fortschritt findet nur unter den Lautbildern oder Wörtern statt, unter denen selbst aber kein hinreichender Grund

für die bestimmte Aufeinanderfolge, die sie einhalten, entdeckt werden kann, da, wie gesagt, ein solches Sprechen gar nicht von Vorstellungen regiert wird und aus der bloßen Lautverwandtschaft auch nicht abgeleitet werden kann. Der Grund muß vielmehr in gewissen unbewußt vollzogenen Associationen zwischen den gehörten Wortbildern und den im Nervenapparat entstandenen zugehörigen sympathischen Erregungen liegen, welche letzteren alsdann später in die Form lebendiger Kräfte übergehen und das Sprachorgan bewegend die früher einmal gehörten Wörter als Erinnerungsbilder in der Seele zum hörbaren Ablauf bringen. Daß die Sprache rein als solche auch bei Erwachsenen in gewissen Fällen als primäre Thätigkeit wirken kann und, statt von Gedanken erzeugt zu werden, umgekehrt diese selbst erzeugt, ist nicht zu bezweifeln, und darf also bei Kindern auch in der Weise angenommen werden, daß der psychische Effect weiter nichts als eine Aufeinanderfolge von Wörtern bleibt.

Doch verlassen wir dies für bestimmte Folgerungen noch zu dunkle Gebiet des Verhältnisses zwischen Leib und Seele und wenden uns zu klareren Thatsachen, die unser Thema weiter zu erläutern geeignet sind.

Dauert auch die Abhängigkeit des Vorstellungsverlaufes von den Einflüssen der Natur, des Lebens und der eigenen Körperlichkeit immerwährend fort, so erlangt doch der Mensch allmälig die Befähigung, von dieser Abhängigkeit sich innerhalb gewisser Gränzen zu befreien. Während das Auge Farben und Gestalten in bestimmter Folge vermittelt, können unsere Gedanken ganz anderswo umherschweifen. Die Vorstellung löst den wahrgenommenen Gegenstand von seiner Umgebung ab und der Geist ergeht sich weiter in Erinnerungen und Ueberlegungen. Dabei bleibt jedoch das sinnliche Wahrnehmungsbewußtsein im Allgemeinen immer die unverschiebbare Basis, über welche er sich nur bis zu einer gewissen Höhe erhebt, auf die aber schließlich alle seine Gedanken sich wieder zurückbeziehen. Unser Inneres ist im Ganzen

einem See vergleichbar, dessen Wassermasse sich gleichbleibt und nur zeitweilig sich durch Ruhe oder einen mehr oder weniger bedeutenden Wellenschlag unterscheidet.

Es ist also jedenfalls nur eine Voraussetzung, wenn wir nunmehr den Ablauf im Gedankenkreise von seinen realen Beziehungen ablösen, worin er zur Natur, zum Leben und zur Leiblichkeit steht, und fragen, von welchen inneren Umständen und Bedingungen der Fortgang der Vorstellungen abhängt. Diese Voraussetzung ist aber berechtigt, weil bei gebildeten Menschen der größere Theil des wirklichen Vorstellens ihr entspricht.

Vor der Beantwortung dieser Frage sind jedoch mehrere Unterschiede zu berücksichtigen. Einmal nämlich kann die Aufeinanderfolge der Vorstellungen eine derartige sein, daß das Anfangsglied noch ein von außen gegebenes oder veranlaßtes ist und erst alle folgenden rein aus dem Innern des Bewußtseins hervortreten. Oder aber die ganze Reihe, auch das Anfangsglied mitgerechnet, entspringt frei im Innern und verläuft in ihm. So erblicken wir z. B. einen Bekannten, schreiten aber im Vorstellen nicht weiter innerhalb der an sein Wahrnehmungsbild sich anschließenden Umgebung fort, sondern springen von seinem Wahrnehmungsbilde unmittelbar in die Erinnerungsreihe früherer mit ihm durchgemachter Erlebnisse über. Andernfalls hebt dagegen das Vorstellen sogleich mit einer reinen Erinnerung an und schreitet in bloßen Vorstellungen weiter, oder es beginnt mit einer Frage, die wiederum zu bloßen Gedankenfolgen weiter führt.

In allen Fällen der Art nun, wo keine äußere Ursache zum Vorstellen und zum bestimmten Fortschritt desselben nöthigt, stellt sich die Sache so dar, als ob eine unbewußt wirkende Kraft die Vorstellungen und Gedanken ins Bewußtsein führt und sie hierin nach einander fortschreiten läßt. So ist es unzweifelhaft gewöhnlich. Die Gedanken kommen und gehen, ohne daß wir wissen, wie sie es machen, und ohne daß wir uns einer Mitbetheiligung dabei bewußt wären. Selbst die Beziehung der Ge-

danken auf das Ich, wonach wir sie als die unsrigen ansehen, wird meistens nicht vorgestellt; sie bringen ihr eigenes Bewußtsein mit und eben nur das, was als Bewußtes in ihnen und in ihrem Verlaufe liegt, wird gedacht und ausgesprochen. Die Aufeinanderfolge der Gedanken erscheint hier wie jede andere Reihe von Naturereignissen, von der man annimmt, daß der Grund ihres Daseins und Wechsels in ihr selbst oder in einer vorhergegangenen Reihe liege, nur mit dem Unterschiede, daß der geistige Hergang, wie gesagt, ein in sich bewußter oder vom Bewußtsein begleiteter ist. Auch bekümmert man sich in diesem Falle gar nicht ausdrücklich um die Richtigkeit und den Erkenntnißwerth der Vorstellungen, sondern nimmt sie, wie sie kommen. Kurz, man kann sagen, daß für's Gewöhnliche der Mensch das vorstellt und ausspricht, was ihm einfällt, ohne daß er es gesucht und gewollt und beurtheilt hat.

Zu einer andern Zeit dagegen ändert sich diese Sachlage gänzlich. Es tritt der Umstand dazu, daß, während in der eben geschilderten Weise ein Ablauf der Gedanken in einer gewissen Richtung stattfindet, der Vorstellende diesen Ablauf gleichzeitig beobachtet und dabei aus mehr oder weniger bewußtem Grunde in denselben eingreift, d. h., bald ein Glied zurückweist und ein andres an die Stelle setzt, bald die eingeschlagene Richtung gänzlich ändert und dgl. In diesem Falle geht also die auftretende Vorstellungsreihe nicht mehr allein aus eigenem in ihr selbst liegenden oder aus einem andern unbewußt mitwirkenden Grunde, sondern zugleich unter der Mitwirkung eines über ihr stehenden Denkens vor sich. Die Reihenfolge der Gedanken erscheint nicht mehr als eine gewissermaßen zufällige und sich selbst überlassene, sondern wird von Potenzen gelenkt und geregelt, die ein noch höheres Bewußtsein repräsentiren. Zugleich kommt es bei ihrem Verlauf auf die Richtigkeit, Wahrheit und Wirklichkeit an oder überhaupt darauf, ob der Vorstellende beistimmt und die Abfolge gehen läßt, wie sie geht, oder aber nicht. In solcher Weise ge-

schieht es, wenn z. B. der Schüler seinen lateinischen Aufsatz anfertigt und den natürlichen Fortschritt der Vorstellungen immerwährend durch die Erinnerung an die Grammatik überwacht, oder wenn Jemand zu einem geometrischen Lehrsatze den Beweis giebt, den er nur durch eine bestimmte Verknüpfung der Begriffe und Urtheile nach Ausschluß aller anderen wiederfindet, kurz in allen Fällen der Reflexion und des Nachdenkens.

Endlich ist bei unsrer Frage noch der Unterschied zu beachten, ob der stattfindende Gedankenfortgang nur aus seinen eigenen Bedingungen entspringt, oder aber ob es unsre *Willkühr* ist, die ihn hervorruft. Der geistig gesunde Mensch ist befähigt, *willkührlich* den Ansatz zu einer Vorstellungsreihe zu machen, den Ablauf derselben zu unterbrechen, ihn zum Stillstand zu bringen und wieder von Neuem zu beginnen; er kann denselben umkehren oder in seinen Gliedern versetzen; er kann, so scheint es, aus dem Vorrathe seiner Gedanken ganz beliebig jeden hervorziehen und jeden anderen darauf folgen lassen. Der Ablauf der Vorstellungen geschieht also entweder *unwillkührlich* oder aber ist ein *willkührlicher*.

Der letzte Fall, wie geläufig er auch jedem Menschen ist, so daß man überall sagen hört, der Mensch könne denken, was er wolle, ist doch nach seinem Zusammenhange der dunkelste und soll deshalb hier keine Berücksichtigung finden. Ebenso muß die Darstellung sich darauf beschränken, das Wesentlichste nur aus dem Kreise der zum gewöhnlichen Vorstellungsablauf gehörigen Fälle hervorzuheben, wo also die Vorstellungen, die auf einander folgen, gleichsam als sich selbst überlassen gedacht werden, im Unterschiede von solchen Fällen, wo der Ablauf der Einwirkung eines höheren Regulators unterliegt. Der gewöhnliche Fall aber theilt sich dann, wie gesagt, nochmals, je nachdem das Anfangsglied der ablaufenden Vorstellungsreihe oder wiederum nochmals ein späteres von außen gegeben wird, oder aber die ganze Summe der auf einander folgenden Gedanken

rein innerlich ist. Wie überall, so bedarf man auch hier zur Feststellung der Unterschiede bestimmter Ausdrücke und es soll demnach die gewöhnliche Aufeinanderfolge der Vorstellungen der nakt psychische Ablauf heißen, während die nach dem zweiten Falle der normirte Ablauf der Gedanken genannt werden kann, von dem es dann gleichfalls mehrere Arten giebt, wie der logische, grammatische, ästhetische u. s. w. Ablauf. Im Grunde — und dies ist der Genauigkeit wegen zu bemerken — spricht jedoch die eben gemachte Unterscheidung keineswegs eine durchgängige reale Trennung der dazu gehörigen Fälle aus. In der Wirklichkeit ist und bleibt vielmehr der naktpsychische Ablauf der Vorstellungen immer die thatsächliche Voraussetzung des normirten, und ebenso kann dieser wiederum allmälig ganz und gar das Verhalten des psychischen annehmen, oder, besser gesagt, der psychische Ablauf der Vorstellungen schließlich ein ganz normirter werden oder auch gleich von vorn herein, vom Beginn seiner Bildung an, sich normirt verhalten. Es geht hiermit so, wie wenn ein Kind vom Anfang an eine sehr fehlerhafte Sprache zu sprechen lernt und diese erst später in eine grammatikalisch und logisch richtige Redeweise umwandelt, während ein andres Kind die letztere in Folge seiner günstigeren Stellung sich gleich Anfangs aneignet. Beim zweiten Kinde ist der psychische Vorstellungsablauf auch zugleich grammatikalisch und logisch, beim ersten Kinde wird er es erst allmälig und nimmt dann als solcher möglicher Weise durch Befestigung der besseren Gewöhnung wieder ein rein psychisches Verhalten an. Das Verhältniß ist dasselbe, was der Uebergang des Unbewußten in's Bewußte und von diesem wiederum in das Unbewußte öfter in uns darstellt, wie wenn z. B. Jemand erst mit mühevoller Aufmerksamkeit sich die zum Spiel eines Stückes auf einem Instrument nöthigen Bewegungen aneignet, sie dann aber, wenn er es zur Fertigkeit gebracht hat, unbewußt vollzieht. Ueberhaupt wird hier die Ansicht vertreten, daß Alles, was der Mensch als bewußte Vor-

stellungs- und Denkformen gebraucht, immer schon in einer gewissen Form unbewußt nach natürlichen Gesetzen vorgebildet wird.

Alle Fortschreitungen nun im Gedankenkreise hängen von gewissen Grundverhältnissen ab, ohne deren Vorhandensein überhaupt keine geistige Bildung möglich wäre. Für unsern Zweck brauchen wir von diesen Grundverhältnissen nur drei hervorzuheben, nämlich die Beharrung, die Verbindungsarten der Vorstellungen und ihre zeitweilige Umsetzung in Gefühl und Strebung.

Zuerst nämlich ist es Thatsache, daß, nachdem die Ursache, durch deren Einwirkung irgend ein neuer geistiger Zustand, wie eine Empfindung oder Vorstellung entstand, in ihrer Wirkung aufgehört hat, der Effect derselben doch fortbesteht, entweder unverändert oder in einer veränderten Form, und als solcher für sich weiter wirken kann. Was irgend ein Sinn übermittelt hat, verharrt, wenn auch der gesehene oder betastete oder tönende oder riechende Gegenstand entfernt ist, der auf den Sinn wirkte, doch in der Vorstellung weiter und zwar nicht bloß nach seiner Beschaffenheit, sondern auch mit den Differenzen behaftet, in denen die Beschaffenheit der Form, der Größe, dem Grade nach u. s. w. auftrat. Dasselbe findet aber auch statt, wenn ganz unabhängig von der Außenwelt sich im Geiste selbst ein inneres Ursachverhältniß geltend macht, wie etwa, wenn eine Vorstellung, z. B. der Blitz, mit einer anderen, z. B. zünden, zusammentrifft und hierdurch eine Bewußtseinsform, nämlich „der Blitz zündet," entspringt, die früher noch nicht war. Auch in diesem Falle kann es im Allgemeinen als Thatsache gelten, daß das, was dabei Neues erwirkt wird, weiter fortdauert, wenn auch allerdings bei den inneren Wechselwirkungen, also wo Gedanke auf Gedanke einwirkt und die Seele nur mit ihrem eigenen Inhalt als Thätiges und Leidendes zugleich beschäftigt ist, noch viel mehr, als wo eine äußere Kraft auf sie einwirkt und

ihr gleichsam ein Erlebniß eindrückt, Hindernisse und Gegenwirkungen eintreten können, welche die ungeänderte Fortdauer des Effectes erschweren oder unmöglich machen. Die Wirklichkeit dieser Thatsache macht sich einem Jeden durch tägliche Erinnerungen früherer Empfindungen und Wahrnehmungen, Erlebnisse, gedachter Urtheile, gewonnener Erkenntnisse, gefaßter Entschlüsse, kurz in allen Formen des Gedächtnisses, überhaupt in dem steten Wechsel zwischen Bewußt- und Unbewußtsein, von dem wir ausgingen, bemerkbar. Ohne hier weiter die Frage zu berühren, wie ein derartiges Fortbestehen, das man eben gewöhnlich mit dem Worte Gedächtniß oder Behalten bezeichnet, überhaupt denkbar sei, leuchtet ein, daß nur durch dasselbe ein Miteinfluß des Früheren auf das Spätere, eine Weiterbildung des Letzteren durch das Erste und also überhaupt eine Summation geistiger Wirkungen zu immer größeren Effecten der Bildung möglich wird.

Dazu gehört zweitens die Thatsache, daß ein sehr großer Theil der beharrenden Einzelvorstellungen unter einander Verbände bilden und in dieser Zusammensetzung gleichfalls verharren. Dies geschieht schon mit den an sich differenten Vorstellungen, deren zugehörige Empfindungen und Wahrnehmungen durch verschiedene, aber in Folge äußerer dauernder Ursachen jedesmal in gleicher Weise erregte Sinne vermittelt werden. So machen die Vorstellungen Gelb, Klingend, Glänzend, Schwer, Hart u. s. w. eine zusammengehörige Gruppe aus, die wir Gold nennen, und jeder Gedanke, durch den wir ein wahrnehmbares Ding denken, ist ein gleich passendes Beispiel. Dasselbe findet aber statt rücksichtlich jeder Vorstellung, die, sofern wir ihren Inhalt durch eine Vielheit zusammengehöriger Gedanken im Unterschiede von einem andern Inhalt zum Bewußtsein bringen, besser ein Begriff genannt wird. In anderen Fällen ist der Zusammenhang nicht gruppenartig, sondern läßt sich eher so ausdrücken, daß eine Vorstellung gleichsam einen

Kern bildet, aus dem viele andere Vorstellungen herumwachsen, oder einen Mittelpunkt, aus dem die letzteren wie Radien auslaufen und auf den sie ebenso zurückgehen. Als eins von vielen Beispielen kann die Vorstellung Kind dienen, welche von der Mutter nicht als bloße Erinnerung der Wahrnehmung, auch nicht als Begriff, sondern im Zusammenhange mit unbestimmt vielen anderen Vorstellungen gedacht wird, die sich sämmtlich auf ihr Kind beziehen und höchst verschiedene Bedeutung und verschiedenen Werth haben. Wieder in anderen Fällen ist der Zusammenhang unter den Vorstellungen weder gruppenartig noch nach Radien concentrirt, sondern sie liegen scheinbar nur wie Theile eines Ganzen neben einander, mit solcher Zusammengehörigkeit, daß die Bedeutung des Ganzen erst durch sie eine wirklich neue Bewußtseinsform wird. So, wenn z. B. gefragt wird, was zu einem Hause gehört, und man die Antwort giebt: Außen- und Innenwände, Dach, Thür, Zimmer, Fenster, Ofen, u. s. w. Derartige Zusammengehörigkeit wird bei den Erfahrungsvorstellungen besonders als eine räumliche erkannt, ist aber auf den Raum nicht beschränkt. Sie kann auch in einer inneren Beziehung liegen, wie z. B. wenn die Familie aus Vater, Mutter, Kindern und Gesinde bestehend vorgestellt wird. Noch anders wiederum verhält sich die Zusammensetzung da, wo eine Vorstellung sich als ein mehreren anderen Vorstellungen gemeinsamer Bestandtheil für das Bewußtsein von denselben ablöst und doch für alle das Kennzeichen bleibt oder, wie man dies nennt, der allen gemeine Begriff wird. In diesem Falle werden die mehreren Vorstellungen durch den einen ihnen gemeinsamen Bestandtheil einheitlich wie zusammengehörige, verwandte, gleichartige zusammen gehalten, wie z. B. die Vorstellungen Portugiese, Spanier, Franzose, Deutscher u. s. w. unter sich dadurch zusammenhängen, daß sie alle in der Vorstellung des Europäers übereinstimmen, welche von ihnen allen ein Bestandtheil ist. Auch diese Art von Zusammenhang zieht sich

tief in den Gedankenkreis hinein und berührt die äußerste Gränze da, wo der mehreren Vorstellungen gemeinsame Bestandtheil zwar an sich gering ist und doch der hervorragenden Wirkung der anderen Bestandtheile gegenüber, die wegen ihrer Gegensätze zu einer Trennung hindrängen, Stand hält. Jeder stellt z. B. die Vorstellungen rechts und links, gerade und krumm, schwarz und weiß als sich ausschließend und doch so vor, daß er ihre Zusammengehörigkeit nicht los wird, weil sie auch wirklich einen gemeinsamen Bestandtheil zu je zweien haben. Endlich ist unter allen Verbänden der Vorstellungen als der merkwürdigste noch der zeitliche zu erwähnen, d. h. die Thatsache, daß auch solche Vorstellungen, durch welche in der Zeit vergangene, entweder gleichzeitig geschehene oder auf einander gefolgte Ereignisse vorgestellt werden, sich entweder gleich bei ihrer Entstehung oder nach Wiederholung zu je zweien wie Nachbaren an einander hängen. Kurz, es ist eine Thatsache, daß die Vorstellungen in verschiedener Weise unter sich Verbände haben, sich also nicht wie die Körner eines Sandhaufens, sondern eher wie die Theile einer Flüssigkeit zu einander verhalten.

Was das dritte Grundverhältniß, die Umsetzung der Vorstellungen in Gefühl und Strebung, betrifft, so ist damit die Jedem geläufige Thatsache gemeint, daß sich das in den bewußten Vorstellungen Vorgestellte nicht immer bloß als solches, sondern auch noch mit dem Unterschiede geltend macht, wonach das Vorstellen bald mit Lust oder Unlust, Freude oder Schmerz, Wohl oder Wehe geschieht, während es sonst sich gleichgiltig verhält, bald als Verlangen oder Verabscheuen, als Wünschen, Suchen, Begehren, Hoffen, Fürchten, Wollen, kurz als Strebung auftritt, d. h. in eigenthümlicher Aufgeregtheit wie eine lebendige Kraft erscheint, die über den gegenwärtigen Zustand hinausdrängt. Es bleibt hier ganz unentschieden, ob das Gefühl und die Strebung zu den Vorstellungen als etwas Eigenes und als selbstständiges geistiges Ereigniß

hinzutreten und sich mit ihnen verbinden oder ob beide nur unter gewissen Bedingungen im Vorstellen selbst sich ereignende Umwandlungen der bis dahin bestehenden Bewußtseinsform sind. Während dies die Wissenschaft untersucht, bleibt es für die innere Erfahrung unzweifelhaft, daß Vorstellungen, bei denen wir Lust oder Unlust, Wohl oder Wehe fühlen oder die sich in der eigenthümlichen Unruhe des Vorwärtsdrängens, des Strebens, wie zum Weiterschreiten oder zur Handlung treibende Kräfte äußeren, für unser Bewußtsein einen ganz andern Werth haben und ganz anders wirken, als wo die Vorstellungen uns ohne Lust und ohne Trieb ihren Inhalt bloß als solchen vergegenwärtigen.

Es kommt nun darauf an, diese drei Verhältnisse, nämlich die Thatsache der Beharrung, die Arten des Zusammenhanges der Vorstellungen und ihr differentes Verhalten in Gefühl oder Strebung, zum Verständnisse des Ablaufes der Vorstellungen in so weit zu benutzen, als darin thatsächliche Bedingungen desselben gegeben sind.

Beobachten wir demnach die verschiedenen Fälle, worin sich der nakt psychische Ablauf der Vorstellungen darstellt, so ergiebt sich zunächst, daß eine große Anzahl solcher Fälle sich unter folgenden Gesichtspunkt bringen läßt: die Vorstellungen treten in derjenigen Aufeinanderfolge auf, in welcher einmal oder wiederholt die Dinge im Raum wahrgenommen oder die Ereignisse in der Zeit erlebt waren, deren Vorstellungen sie sind.

Wenn Jemand, von seiner Wohnung entfernt, nach der Einrichtung eines Zimmers gefragt wird, so werden ihm der Reihenfolge nach die Vorstellungen aller Gegenstände, die darin sind, in's Bewußtsein treten. Links von der Thür steht ein Tisch und auf diesem eine Lampe, über welcher an der Wand ein Bild hängt; dann folgt ein Sopha, vor dem gleichfalls ein Tisch steht und über diesem hängt eine Wanduhr. So schreitet

er von Vorstellung zu Vorstellung, von Erinnerungsbild zu Erinnerungsbild fort. Ebenso ist er im Stande, die Reihe der Häuser in der ihm bekannten Straße zu nennen d. h. in bestimmter Aufeinanderfolge vorzustellen, oder sogar die Lage der Stadt in ihrer Umgebung mehr oder weniger bis in die Einzelheiten zu schildern. Dieselbe Bedingung räumlicher Zusammengehörigkeit gilt auch da, wo auf eine Wahrnehmung eine bestimmte Erinnerung folgt, wie wenn ein Bekannter, der bis dahin immer einen Bart trug, nunmehr bartlos erscheint und an die Wahrnehmung des glatten Kinn's sich unverzüglich die Erinnerung des Bartes anschließt. Desgleichen liegt sie auch solchen Abfolgen zu Grunde, wo ein aus Theilen bestehendes Ganzes sich in die Vorstellungen der Theile auseinander wickelt, wie wenn Jemand die Zusammensetzung einer Maschine oder eines Skelettes u. dgl. beschreibt. Natürlich sind solche Aufeinanderfolgen nur da lang, wo der Gedanke bei der Hauptvorstellung bleibt, während sie gewöhnlich durch andere Abfolgen, bei denen andere Bedingungen wirken, unterbrochen werden.

Auch der andere Theil unseres Satzes, daß die Vorstellungen wie die Beobachtungen und Erlebnisse, Bewegungen und Handlungen in der Zeit, durch die sie entstanden, auf einander folgen, wird sich Jedem leicht in eigener Erfahrung bewahrheiten. Ein großer Theil der gewöhnlichen Gespräche der Menschen ist nichts Anderes, als eine Abfolge von Vorstellungen, in denen sie die Erlebnisse des Tages oder einer früheren Zeit herzählen. Ebenso gehört dahin jede Beschreibung eines Naturprocesses, einer Reihe geschichtlicher Ereignisse, kurz jeder Vorstellungsablauf, dessen Glieder bei ihrer früheren Entstehung durch eine Zeitbestimmung verknüpft sind.

Berücksichtigt man ferner bei der Beobachtung der wirklichen Abläufe unserer Vorstellungen das Verhältniß der einheitlichen Gruppenbildung, so überzeugt man sich bald, daß auch diese Verbandart eine nicht seltene Bedingung für die Auf-

einanderfolge der Vorstellungen ist. Dies heißt: Vorstellungen folgen auf einander, wenn sie Glieder einer einheitlichen Gruppe sind. Dasselbe gilt, können wir gleich hinzufügen, von dem mit der Gruppenbildung zusammenhängenden Verbande, durch den eine allgemeine Vorstellung mehrere andere als gleichartige verknüpft. Dies heißt: Vorstellungen folgen auf einander, wenn sie im Verhältnisse des Allgemeinen zum Besonderen, oder umgekehrt, stehen.

Der Inhalt der den sinnlich wahrnehmbaren Dingen und Ereignissen entsprechenden Vorstellungen ist allerdings ärmer oder reicher, je nachdem die Kenntniß derselben durch Erfahrung und Unterricht sich gemehrt hat. Dennoch hat er in jedem Menschen mehr in sich, als die bloße sinnliche Wahrnehmung ergiebt, weil der Mensch, im Umgange mit der Außenwelt, immer von seinen eigenen Zuständen, Gefühlen, Bedürfnissen und Begehrungen allerlei Eigenschaften den Dingen und Ereignissen leihet, die ihnen an sich nicht zukommen. Gewöhnlich ragt in der Vorstellung jedes Dinges und Ereignisses ein Bestandtheil, ein sogenanntes Merkmal, als das hauptsächlichste vor allen anderen hervor, wie in der Vorstellung Zucker die Süßigkeit, in der Vorstellung Rose der Geruch oder die Farbe. Deshalb beschränkt sich in vielen Fällen der Fortschritt des Vorstellens von einer Nebenvorstellung auf die Hauptvorstellung, wie wenn die Wahrnehmung des Weiß die Vorstellung der Süßigkeit nach sich zieht und dann schon nach dieser die Begehrung folgt, welche das Weiße in den Mund führt. Allein der Fortschritt erweitert sich da, wo etwas von der Zubereitung des Dinges oder von seinen Eigenschaften beim weiteren Gebrauch und dergleichen bekannt ist, und in anderen Fällen namentlich da, wo der Gegenstand entweder öfters die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat oder als ein lebendiges Wesen in den menschlichen Umgang aufgenommen oder der Mensch selbst ist.

Bei den nicht sinnlichen Vorstellungen werden gleichfalls für's Gewöhnliche nur die faßbarsten, durch die Sprache besonders markirten Bestandtheile zum Bewußtsein gebracht, weil erst das Nachdenken ihnen überhaupt einen reicheren Inhalt giebt. Man bemerkt dies, wenn unter ungleich Gebildeten z. B. die Vorstellungen Seele, Charakter, Recht, Persönlichkeit, Kraft, Gott und dergleichen zum Gegenstand einer Unterhaltung dienen.

Aber auch selbst eine ihrem Inhalte nach arme Vorstellung kann doch zu einem langen Fortschritt Anlaß geben, wenn einer oder einige ihrer Bestandtheile auch in mehreren anderen Gruppen vorkommen, so daß die auf einander folgenden Gedanken oft gleichsam ein hin- und herspringendes Zickzack bilden. So, wenn Jemand von Salzig spricht, kann einem Andern die Vorstellung Häring, einem Dritten die Vorstellung der von ihm zu Mittag gegessenen Suppe, einem Vierten der Spruch „Ihr seid das Salz der Erde", einem Fünften staßfurter Salz, einem Sechsten ein Salzcrystall einfallen, und es wäre nicht unmöglich, daß ein Gespräch zwischen Mehreren vollständig den angedeuteten Gang nähme, bloß weil die zuerst vorgebrachte Vorstellung Salzig, wenn auch nicht in gleichem Sinne, als Bestandtheil zu allen übrigen genannten Vorstellungen gehört. Die nicht sinnlichen Vorstellungen wiederum geben zu solchen Fortschreitungen aus ihrem Inhalt heraus noch mehr Anlaß, weil das, was man an einer sinnlichen, namentlich einer dinglichen Vorstellung als ein Merkmal oder eine Eigenschaft bezeichnet und gewöhnlich auch in einfacher Weise, selbst mit einem einzelnen Worte als solche Eigenschaft sich ausdrücken läßt, bei den nicht sinnlichen Vorstellungen gewöhnlich selbst schon ein Zusammengesetztes ist. Dies ist jedoch auch bei vielen sinnlichen Vorstellungen der Fall, zumal solchen, die, wie die geometrischen Vorstellungen, von der Wahrnehmung abgelöst und zum Gegenstand des Nachdenkens gemacht sind. Wäh-

rend z. B. der gewöhnliche Mensch in der Vorstellung des geradlinigen Dreiecks weiter Nichts denkt, als eine aus drei geraden, sich schneidenden Linien gebildete Figur, kennt der Geometer von dieser Vorstellung eine lange Reihe von Eigenschaften, die aber sämmtlich wiederum ihre Bestandtheile in anderen Vorstellungen haben.

Aehnlich nun verhält es sich mit den Fortschreitungen, die bedingt sind durch das mit der einheitlichen Gruppenbildung verwandte Verhältniß einer Allgemeinvorstellung zu dem von ihr verknüpften Gleichartigen, weshalb auch beide Aufeinanderfolgen öfter in einander übergehen. Es besteht aber der psychische Fortschritt vom Allgemeinen zum Besondern darin, daß hier nicht der Bestandtheil einer Vorstellung (Eigenschaft) sich selbst in allen anderen Vorstellungen, in denen er auch Bestandtheil (Eigenschaft) ist, vermittelst derselben in diversen Exemplaren zum Bewußtsein bringt, sondern gerade umgekehrt, daß das Diverse in seiner Besonderheit die Bewußtseinsform in dem Fortschritte ausfüllt und deshalb diese Bewußtseinsform sich immer mehr zu bereichern scheint. Man spricht, um beim früheren Beispiel zu bleiben, erst allgemein von Europäern, im Unterschiede der Amerikaner u. s. w., und alsbald ist das Vorstellen bei den Deutschen oder den Franzosen, und wiederum alsbald bei den Berlinern oder Parisern und noch weiter bei den berliner Schutzmännern und den pariser Sergents de ville. Diese Art der Aufeinanderfolge ist in der That der gewöhnlichste Fall, und man bemerkt leicht, daß derselbe sich auf die Entstehung der Allgemeinvorstellungen aus dem vielen Einzelnen heraus gründet, mit welchem das Allgemeine immer im Zusammenhange bleibt, so sehr, daß den meisten Menschen, sobald man eine Allgemeinvorstellung ausspricht, sogar nur ein ihnen bekanntes Exemplar einfällt, oder ein Beispiel, ein einzelner Fall genannt werden muß, wenn sie die allgemeine Vorstellung erkennen sollen. Der umgekehrte Fortschritt vom Einzelnen und

Besonderen zur Allgemeinvorstellung ist, wie weit er zu der rein psychischen Aufeinanderfolge der Gedanken gehört, im gewöhnlichen Leben unbestimmt, beschränkt und lückenhaft, weil er schon eine logische Aufmerksamkeit und Absicht voraussetzt. So geht man im Gespräch über Rosen und Nelken leicht zur Pflanze überhaupt, und über Nachtigall, Stieglitz und Fink leicht zum Thier überhaupt über, aber die Allgemeinvorstellungen Pflanze und Thier sind nebelhaft und zwischen ihnen und den besonderen liegt eine dunkle Kluft. In beiden Fällen schlägt dann aber auch hier der Lauf der Vorstellungen oft genug einen springenden, zickzackförmigen Weg ein, weil die meist umfangreiche Vertheilung der allgemeinen Vorstellung in vielen anderen und deren weitere Vertheilung in noch anderen dazu Anlaß giebt, und zwar bald vom Allgemeinen zum Besonderen, bald von diesem zu jenem. Man hat passend diesen Wechsel der Vorstellungen einem beständigen Erweitern und Zusammenziehen des Vorgestellten oder einem Hinauf- und Herabsteigen verglichen. Als Beispiel nehme man die Abfolge der Vorstellungen Flinte, Tasche, Pulverhorn — Jagdgeräth — Flinte mit glattem Lauf, Büchse, Revolver — Schußwaffe — Hinterlader, Kanone, Mörser. Von Flinte beginnt das Vorstellen und schreitet, etwa wieder in einem Gespräch, das überhaupt die beste Gelegenheit giebt, die Arten der Aufeinanderfolge der Vorstellungen zu beobachten, zur Tasche, Pulverhorn u. s. w. bis zur Fabrication von Jagdgeräth sich verdichtend fort, kehrt dann zur Flinte zurück und läuft, sich erweiternd, zum glatten Lauf, Büchse u. s. w., verdichtet sich dann wieder eine Zeit lang in der Allgemeinvorstellung Schußwaffe, und verläuft nochmals in der Fläche der kriegerischen Schußwaffe. Viel mehr springend dagegen wäre die Abfolge nach dem Beispiel: Photographie, Lichtbrechung, bildliche Darstellung, Oelgemälde, Thierstücke, niederländische Maler.

Zu dem eben Erörterten gehört noch ein Fall, der einer

besonderen Erwähnung werth ist. Liegt nämlich schon in der weitreichenden Verwandtschaft, in der die Vorstellungen wegen gleicher Bestandtheile ihres Inhalts oder wegen ihrer Gleichartigkeit zu einander stehen, an sich ein häufig vorkommender Anlaß zu bestimmter Abfolge der Vorstellungen, so wird diese Verwandtschaft dadurch noch wirksamer, daß die nach ihr stattfindenden Abläufe der Vorstellungen, trotz des differenten Inhaltes der einzelnen, das Bewußtsein in gleicher Weise afficiren, und zwar entweder in zusammenstimmender, harmonischer oder aber in disharmonischer Weise. Im ersten Fall nennt man die Vorstellungen ähnlich, im zweiten contrastirend, und stellt deshalb den Satz auf: Vorstellungen folgen einander, wenn sie ähnlich sind oder im Contrast stehen.

Am geläufigsten ist dem gewöhnlichen Vorstellen die Aufeinanderfolge nach der Aehnlichkeit unter den räumlichen Vorstellungen. Die Wahrnehmung eines Portrait's hat die Vorstellung des Originals zur Folge; ein Menschengesicht erinnert an ein anderes, aber möglicher Weise auch an das Gesicht eines Vogels. In solchen Fällen repräsentirt jede Vorstellung schon als solche einen bestimmten Ablauf von Einzelwahrnehmungen, aus denen sie selbst reihenförmig gebildet ist. Aber auch eine Begebenheit erinnert an eine andere, oder eine Landschaft zieht nach sich die Vorstellung einer ähnlichen früher gesehenen. Das Kind denkt bei seinem Umherspringen mit dem Stock zwischen den Beinen an das Reiten auf dem Pferde; kraus gezogene Linien begleitet die Vorstellung der Unordnung, andere die der Symmetrie und Ordnung. In diesen und tausend anderen Fällen ist es die Aehnlichkeit der Form und Gestalt oder ein verwandter Effect, in welchem die Vorstellungen, die auf einander folgen, sich bewußt machen, wie überall, wo Mehreres mit einander verglichen oder in Verhältniß gestellt wird. Von der Aufeinanderfolge contrastirender Vorstellungen sind die geläufigsten die zweigliedrigen, also solche, wie die schon oben genannten:

Rechts und Links, Gerade und Krumm, Schwarz und Weiß, Todt und Lebendig, oder auch wie Himmel und Hölle, Krieg und Frieden, Freund und Feind, Wahrheit und Lüge, Liebe und Haß. Sie sind aber auch vielgliedrig, wie z. B. wenn eine Carricatur an ihren Gegenstand erinnert. Bei ausgebildeten und durch Regsamkeit ausgezeichneten Gedankenkreisen beruhet auf der Aehnlichkeit und dem Contrast eine große Anzahl von Aufeinanderfolgen, die als Witz oder geistreicher Einfall oder bildliche Redensart oder allegorische Darstellung und dergleichen bezeichnet werden, und von denen die Dichter und andere Künstler den häufigsten Gebrauch machen. Besonders interessant sind solche Abläufe, wo ganze Reihen in bestimmter Weise sich begleiten oder einander nach sich ziehen. So erinnert eine Tonfolge mit ihrem eigenthümlichen Takt und Tempo an's Tanzen, eine andere dagegen an das Kriegsgetümmel, eine dritte an das feierliche Fortschreiten eines Leichenzuges. In derartigen Fällen ist jedoch schon die Mitwirkung gewisser Gefühle und Strebungen im Spiele, wovon nun das Nähere zu sagen ist.

In der That ist nämlich gerade das dritte oben erwähnte Grundverhältniß, daß die Gedanken nicht immer in gleichgiltiger Weise, wie bloße Naturereignisse, auf einander folgen, sondern in den meisten Fällen Träger einer Lust oder Unlust, eines Wohles oder Wehe sind, oder aber auch sich wie lebendige, fortstrebende und bewegende Kräfte verhalten, ein besonders wirksamer Bestimmungsgrund für den Ablauf der Vorstellungen, natürlich noch mehr, wenn, wie gewöhnlich, beide Verhaltungsweisen verbunden vorkommen. Gleich von vornherein kann der Satz ausgesprochen werden: Vorstellungen folgen einander, wenn sie das gleiche Gefühl oder die gleiche Strebung zu erregen oder zu verstärken geeignet sind.

Sehr deutlich macht sich dieses Verhältniß unter solchen Vorstellungen geltend, die, wie oben erwähnt, mit einer Hauptvorstellung zusammenhängen, von der sie radienförmig auslaufen

oder aus der sie wie aus einem Keime hervorgehen, zumal wenn dabei mehrere Reihen gleichzeitig im Fortschreiten begriffen sind. Dies Letztere kann bei jeder, selbst der gewöhnlichsten sinnlichen Vorstellung eintreten, sobald sie nur mit möglichst vielen anderen Vorstellungen eine Verknüpfung eingegangen ist. Ein unbedeutender Gegenstand, der uns sehr lieb geworden ist, an dessen Anblick oder Gebrauch wir gewöhnt sind, wird uns entrissen oder geht verloren: ohne Verzug entsteht in der Gesammtmasse aller Vorstellungen, die an dieser Hauptvorstellung hängen oder sich an sie anschließen, eine Aufregung, die sich sprachlich in verschiedenen, aber bestimmten Aufeinanderfolgen bald zum Ausdruck des Wehe und Bedauerns, bald zum Aufsuchen der Mittel, den Gegenstand wieder zu bekommen, bald zur Anklage der Personen, die dabei als schuldig angesehen werden u. dgl. äußert. Die Vorstellung einer künftigen Lebensstellung entsteht vielleicht ganz gelegentlich in dem Gemüth eines jungen Mannes; sie wächst aber allmälig durch Heranziehung andrer Vorstellungen zu einem glänzenden Bilde an, dessen Verwirklichung nun energisch gewünscht und erstrebt wird und welches einen Vorstellungskreis beherrscht, in dem Gefühle und Strebungen nach verschiedenen, aber ganz bestimmten Richtungen mit dem Ablaufe der sie tragenden oder verstärkenden Vorstellungen wellenförmig fortschreiten. Zu einer wie großen Anzahl von Abläufen giebt die Vorstellung Vaterland oder Liebe oder Freundschaft oder auch die eines unerwarteten Glücks- oder Unglücksfalles Anlaß! Natürlich sind es auch hier auf dem Grunde der Vorgänge immer die Vorstellungen als solche, die mit ihren Bedeutungen, Verwandtschaften, Aehnlichkeiten, Gegensätzen u. s. w. das Auftreten und Weichen bald dieser bald jener bedingen. Allein nicht bloß die Lebhaftigkeit, Stärke und Dauer der Verläufe sind es, wie man meinen könnte, die hierbei durch die Gefühle und Strebungen vergrößert und verlängert werden, sondern auch die Richtungen der Abläufe selbst. Es verhält sich damit eigentlich so, daß zunächst bestimmte Vorstellungsverbin-

dungen sich mit bestimmten Gefühlen oder bestimmten Begehrungen und Strebungen oder mit beiden zugleich einigen, dann aber die letzteren, wenn sie einmal da sind, umgekehrt auch die Vorstellungen selbst wieder zu einer weiter reichenden Geltendmachung ihrer natürlichen Verbände befähigen. Solche innere, in den Vorstellungsreihen und Gruppen vor sich gehende Wechselwirkung spürt Jeder in sich, der irgend einmal von einem tiefen Gefühl, wie z. B. bei einer persönlichen Kränkung oder einem starken Interesse ergriffen war, das sich sei es an eine Idee oder eine Person oder ein Ereigniß oder eine Handlung oder sonst Etwas der Art anschloß, was sich zu seinem Vorstellungskreise gleichsam wie ein Ferment, wie ein Gährung erzeugender Stoff verhielt. Ebenso wird Jeder wissen, daß die Unterbrechungen, die unser gewöhnlicher Gedankenlauf oft und zwar nicht selten uns zum Verdruß und zu unangenehmer Belästigung aus dem Innern heraus erfährt, meistens von solchen Vorstellungen geschehen, die mit starken Gefühlen oder Strebungen zusammenhängen und dieselben nähren. Auch muß man sich daran erinnern, daß sowohl die Gefühle, wie auch die Strebungen, sich unter einander nach bestimmten Gebieten sondern und schon hiernach auf bestimmte Richtungen des Gedankenlaufes angewiesen sind. Eigene und gesonderte Gebiete haben die ästhetischen Gefühle und Interessen, wieder andere die religiösen, andere die politischen, andere die wissenschaftlichen, andere die moralischen, andere die sinnlichen, von denen dies schon oben (S. 20) angedeutet werden mußte. Dabei sind natürlich die Uebergänge und Verkettungen ebensowenig ausgeschlossen, wie unter den Vorstellungen selbst.

Ueberhaupt dürfen nun die bisher von uns gemachten Unterschiede der Bedingungen, unter denen sich eine bestimmte Aufeinanderfolge der als sich selbst überlassen vorausgesetzten Gedanken beobachten läßt, nicht so verstanden werden, als ob diese Bedingungen auch in der Wirklichkeit immer gesondert vorkämen. Im Gegentheil zeigt die Beobachtung, daß bei den meisten, oft

schon bei kurzen Aufeinanderfolgen, mehrere jener Bedingungen zugleich stattfinden. Es ist schwierig zu entscheiden, wovon das Uebergewicht der einen Bedingung über die andere abhängt; aber thatsächlich ist es in jedem Falle vorhanden, indem gerade von dem Wechsel, wonach bald die eine, bald die andere, bald mehrere der aufgedeckten Bedingungen den Vorstellungsablauf bestimmen, die außerordentliche Anzahl der in jedem Moment möglichen verschiedenen Richtungen der Gedanken abhängt. Man denke z. B., ein Gespräch laufe der Reihe nach an den Hauptvorstellungen Wald, Jäger, der Freischütz, M. v. Weber, Berlin, Schelling fort, so erkennt man sogleich, daß dieser Fortschritt von mehreren Bedingungen abhing. Ebenso aber konnte das Gespräch von der Vorstellung Wald, und ebenso von jeder der nachfolgenden Vorstellungen Jäger u. s. w. in unbestimmt viele andere Richtungen einlenken, je nachdem sich wieder andere Vorstellungsverbände geltend gemacht hätten. In dieser Hinsicht sind oft schon ganz einfache Uebergänge ganz unerklärlich, wie etwa, wenn uns beim Anblick einer Person, der wir begegnen, Etwas aus längst vergangener Zeit einfällt, während ganz nahe Liegendes und Wichtigeres ausbleibt.

Auf der großen Anzahl der möglichen Combinationen der psychischen Verbände innerhalb der Summe der Vorstellungen, aus denen ein Gedankenkreis besteht, beruht deshalb auch alle unwillkührliche und primitive Phantasie; dies Wort bezeichnet hier nichts Andres, als die Thatsache, daß der aus rein psychischen Bedingungen stattfindende Ablauf der Vorstellungen theilweise oder gänzlich in Bezug auf Inhalt und Form in höchst verschiedener Weise abweichen kann von derjenigen Aufeinanderfolge, welche die Vorstellungen anzunehmen genöthigt sind, insofern sie den Wahrnehmungen wirklicher Dinge oder Ereignisse entsprechen oder solche Wahrnehmungen als Erinnerungen wiedergeben. Die Wahrheit und der Sinn dieser Phantasie besteht darin, daß ihre Aufeinanderfolgen mit möglichen Wahr-

nehmungen und Erfahrungen übereinstimmen oder logisch möglich sind; sobald dies nicht der Fall ist, ist sie, wie in den Träumen, in manchen Reden der Geisteskranken, in der Fabel, sinnlose oder unlogische Einbildung. Im Grunde ist diese Phantasie eben nur der gewöhnliche psychische Verlauf der Vorstellungen selbst, aber beim höchsten Grade der Wirksamkeit der psychischen Verbände. Deshalb, weil derartige Phantasie-Abläufe nur die rein psychischen Verbände der Vorstellungen zu ihren Bedingungen haben, ereignen sie sich auch am Besten, wenn man eben diese Verbände möglichst frei und ungehindert wirken läßt, und sie sind unzweifelhaft die von aller Willkühr unabhängigen, nur ihren eigenen Gesetzen folgenden Ereignisse, ohne die weder die Phantasie des Denkers und sein Denken noch die Phantasie des Künstlers und seine Kunst vorhanden wären: sie schafft dem Denken und der Kunst das Material herbei. Auch theilt sie mit derjenigen Phantasie, bei der die ins Bewußtsein tretenden Gedanken nach irgend welcher Regel, sei es der Logik oder der Kunst, ihren Verlauf nehmen, die Eigenschaft, daß sie nichts nach seiner Beschaffenheit Neues hervorbringen kann, sondern immer nur in einer Abänderung der zeitlichen Abfolge der Vorstellungen liegt, wodurch neue Bewußtseinsformen entspringen. Hiervon überzeugt man sich, wenn man die Werke der phantasiereichsten Dichter, d. h. solcher durchsucht, die einen sehr reichen und umfassenden Vorstellungskreis haben und in diesem trotz aller leitenden Ideen und Regeln den psychischen Verbänden der Vorstellungen die freieste Wirksamkeit zu gewähren das Talent besitzen: auch in den überschwänglichsten Combinationen wird immer nur schon vorhandenes altes Material verbraucht. Dabei giebt sich aber zugleich der Umstand zu erkennen, daß, wie bei jeder durch eine logische oder künstlerische Regel oder durch sonst ein regulatives Princip gelenkten Aufeinanderfolge, so auch in den reinen Phantasie-Abläufen die schon abgelaufene Summe der Vorstellungen den weiteren Ablauf immer mehr beschränkt, ja

möglicher Weise nur einen einzigen, bestimmten Ablauf zuläßt. Bei dem logischen Gedankenablaufe leuchtet dies sogleich ein, wenn man sich an den Beweis eines geometrischen Lehrsatzes erinnert, oder noch einfacher, wenn man die beiden Gedanken A ist B, B aber ist C, auf einander folgen läßt, wobei Niemand umhin kann, nunmehr zum Schluß den Gedanken A ist C folgen zu lassen. Wo das normirende Princip keine einfache logische Regel, sondern seiner Natur nach etwas Variables oder Vermischtes ist, oder wo gleichzeitig mehrere solcher Regulatoren wirken und deshalb auch nicht immer in derselben Weise den Gedankenablauf afficiren, da läßt auch die bis zu einer gewissen Stelle innerhalb einer bestimmten Summe von Gedanken schon stattgefundene Abfolge möglicher Weise verschiedene Fortsetzungen zu. Allerdings sind nun bei den rein psychischen Abläufen der Gedanken die möglichen Fortsetzungen der Anzahl nach immer noch größer, als bei den normirten; allein in jedem besonderen Falle entsteht doch eine Verringerung dieser möglichen Anzahl, je freier und ungestörter diejenigen Bedingungen fortwirken, die bis dahin den Ablauf der Vorstellungen bestimmt hatten. Auch dies kann ein einfaches Beispiel klarer machen. Wenn Jemand im Sprechen ein Bild gebraucht, um seinen Gedanken auszudrücken, wobei die Vorstellungen also gewöhnlich nach der Bedingung der Aehnlichkeit auf einander folgen, springt aber noch in demselben Satze oder überhaupt, ohne sein Bild vollendet zu haben, ganz davon ab oder in ein anderes Bild über: so fühlt Jeder das Unangemessene, weil die nach ihren psychischen Beziehungen schon verbrauchten Vorstellungen auch einen Fortschritt in der ihnen zugehörigen Richtung verlangen. Dasselbe macht sich natürlich noch fühlbarer, wenn der psychische Verlauf von vornherein mit dem logischen oder einem anderen normirten Ablaufe zusammenfällt d. h. wenn auch die Beachtung und Anwendung aller Regeln, von denen die Wahrheit oder Schönheit oder sonst ein höherer idealer Werth der Gedankenfolge abhängt, keinen

anderen Verlauf, als den schon aus rein psychischen Bedingungen entsprungenen, würde zur Folge gehabt haben.

Auch hieraus kann man abnehmen, daß nicht bloß so allgemeinhin das Bewußte immer aus dem Unbewußten herauswächst, sondern daß auch jede höhere Gesetzlichkeit, die den Vorstellungsablauf normirt, innerhalb des psychischen Verlaufes der Vorstellungen schon in unbewußter Weise etwas ihr Analoges hat. Alle bewußten Regulative, nach denen als vermeintlichen Resultaten des Nachdenkens sich unser Denken, Fühlen, Streben, Handeln richten soll, sind nichts Anderes, als gereinigte und idealisirte Abstractionen aus Einzelfällen des psychischen Vorstellungsverlaufes, ganz so, wie sich zeigen läßt, daß keine Wahrheit ohne Mitwirkung des unwillkührlichen, rein psychischen Ablaufes der Gedanken gefunden werden kann.

Hiermit hat die Erörterung die Gränze erreicht, wo die Frage nach den Bedingungen der zeitlichen Aufeinanderfolge der Gedanken die bisherige Voraussetzung, daß diese Bedingungen nicht in gewissen über den natürlichen Vorstellungsverlauf wachenden Regulatoren liegen sollen, überschreitet.

Anmerkung.

Der Verfasser verweist 1) auf seine Abhandlung über die Träume in der Baltischen Monatsschrift Bd. 17 Heft 3 S. 206. Riga 1868. 2) Johannes Müller, Handbuch der Physiologie, Bd. 2, S. 532. 3) H. Lotze, Medicinische Psychologie, deren § 36 vom Verlauf der Vorstellungen handelt, und Desselben Mikrokosmus, Bd. 1, S. 210.

Druck von Gebr. Unger (Th. Grimm) in Berlin, Friedrichsstr. 24.

(867)